



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Der isländische Fischer.

(Beschluß.)

Drauf ebnet das Meer sich, die Woge schweigt,
Die Wolken zerreißen, das Dunkel weicht,
Nacht scheint in Tag zu verschmelzen,
Und wie sich entzündet der Sterne Glanz,
Erscheinet in lichtem Geflimmer der Kranz
Der Island umgürtenden Felsen.

Ach warum, o liebliches Mondenlicht,
Ach, warum erschienest du eher nicht?
Durch dich wär' der Kahn noch entronnen!
Doch stille — schweige mein klagendes Wort!
Was regt, was bewegt, was zeigt sich dort,
Wo die lautere Brandung begonnen?

Der Fischer ist es! — mit nerviger Hand
Zertheilt er die Wellen — jetzt springt er an's Land
Und fliegt in die Arme der Seinen.
Da ruhet er lang' und bleibet stumm,
Und feierlich schweiget die Natur ringsum
Und lauscht, wie die Glücklichen weinen.

Dann schlingt er noch einmal lebend und warm
Um Gattin und liebliche Kinder den Arm
Und rufet mit freudigem Beben:
„Sei gegrüßt mir, o heiliges Himmelslicht,
Send, Theure, gegrüßt, noch verlort' Ihr mich nicht,
Noch fühl' ich die Wonne, zu leben!“

„Wo klastertief ein unendliches Grab
Die Wasser sich graben, da riß mich's hinab
Mit der Hölle furchtbaren Gewalten,
Ein Unthier versenkte den schwankenden Kahn,
Blies tödtend die beiden Gefährten an
Und hat sie als Beute behalten!“

„Schon nahe des Meeres tiefunterstem Grund,
Umdräut von des Unthieres gähnendem Schlund,
Sah ich auch den Tod mir schon winken,

Da fühl' ich mich plötzlich vom Seile berührt,
Das der Fisch' und des Hakens Lasten führt, —
Dies erfäßt' ich — es hemmte das Sinken.

„Die Seele durchzuckte der Hoffnung Lust,
Belebender Muth durchströmte die Brust
Und die Kraft, die verschwund'ne, erwachte;
Ich regte die Glieder, ich schwang mich empor,
Ich taucht' aus den wüthenden Fluthen hervor,
Entrinnend dem gräßlichen Schachte.

„Und doch wär' mir nimmer die Rettung geglückt,
Wenn erbarmend die Sterne nicht niedergeblickt
Und die Winde geschwiegen nicht hätten,
Wenn Gott nicht, gerührt von meinem Gebet,
Gesendet mir hätte ein helfendes Bret,
An's Land und zu Euch mich zu retten.

„Ja, werfet Euch nieder und jauchzet laut:
Gott rettet den Frommen, der ihm vertraut,
Ob Hölle auch und Tod ihn umschließen,
Denn von Euch zu wehren den Hungertod,
Hat Er mich entrisen der höchsten Noth,
Sein Name sey ewig gepriesen!“

Ed. Bonecke.

Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

6.

Die Yacht oder der Boejer.

Yacht oder Boejer nennt man ein einmastiges
Schiffchen, welches höchstens drei Segel führen kann,
verdeckt und im Innern höchst reinlich, zierlich, durch-
aus gemächlich, mit Tischen, Bänken und Stühlen
versehen ist, höchstens 2½ Fuß tief im Wasser geht und

von reichen Eigenthümern zu Lustfahrten auf Strömen benutzt wird. Auf solch einer Yacht, im Besitze des Kaufmannes, mit dessen Handelsschiff der Reisende nach Java hinüberzufahren beabsichtigte, segelte man nach dem schönen südholändischen Dorfe 's Graven-deel, wo der große Kauffahrer bereits segelfertig der Reisenden harrete. Die Reisenden waren:

Eine angesehene Witwe H..... aus Amsterdam mit einem verwahrlosten siebenjährigen Buben, einer mattbleichen, aber füllreichen Magd aus Nimwegen, und einem eilfjährigen Nichtchen, einem verdorbenen, weißen Pierpüppchen.

Ein junges, galantes Kaufmännchen N.. aus Amsterdam, der designirte Hüttengenosse des jungen Reisenden, wort- und geistreich, mit liebeseichem Aussehen und einem Pflaster auf der rechten Wange; ein abschreckender Anblick, wenn man nicht weiß, welcher Unfall oder welche Sünde diesen Deckchirm in's Angesicht pflanzte.

Ein Notarius B. aus Utrecht, der in dem linken Auge einen breiten, schwarzen Streifen hatte; ihm zur Seite ein engelschönes, rundes und mackliges, aber einfältiges, gutmüthig-albernes Weibchen mit einem Mädchen von fünf Jahren und einem frischen, hausbackigen Jungen an der Brust. — Ein Sergeant, ein Pfarrerssohn W... aus Willenstadt, ein liebenswürdiger Mann von großer Herzensgüte und unermüdlichem Gefälligkeitssinn, der Mentor und Beistand der Gesellschaft während der langen Reise.

Herr L..., ein rothhaariger, langfingeriger, laternenpfahlartiger, schuld- und hirnloser Schulmeister dritter Klasse aus Westfriesland, ein aller Welt Jacob *) während der Fahrt, reich an Grimassen und Affen-Dramaturgie.

Es gibt Einsiedler mitten in Paris **) , es gab deren in London ***) , es gibt Menschenwüsten, wo man lange suchen muß, ehe man eine erquickende Oase, eine schattige Höhle zur Erhaltung und Ruhe findet. Der Schiff-Reisende hat außerdem das Unglück, daß er Einsiedler seyn kann und Gefangener ist auf dem endlosen Element, das aller Flucht zu spotten scheint.

Vorsicht und Rückhaltung ist überall, ist vorzüglich in einer Schiff-Gesellschaft von Röcheln, die lange beisammen bleibt. Alle Leidenschaften, alle Thor-

heiten, alle Spielwinkel des Gemüths und der Verdorbenheit werden frei und flott; der Schein und das Geselligkeitsbedürfnis, der Mangel an Auswahl, nöthigen zur Annäherung an Diesen und Jenen; Herzensgüte und Unerfahrenheit entdecken Großes im Angelernten, Erkünstelten, Unbesonnenen, Heiteres im Tollen, Scherz im Spas, Liebe in Spielclubs, — doch wir wollen Bekanntschaft machen!

Der Beginn einer Seereise zeigt gewöhnlich lauter freundliche Züge an den Reisenden. Der Eine sucht auszulocken, was seiner, übrigens uneigennütigen Neugierde Unterhaltung bringen, der Andere, was seinem Eigennutze frommen kann; ein Dritter will etwas sagen; ein Vierter geht auf psychologische Aphorismenjagd; ein Fünfter erzählt seine Kata; ein Sechster ist ein gewaltiger Genealog seines eigenen Hauses; ein Siebenter bietet seine „Freundesdienste“ an; ein Achter hat Inquisitoriat-talent und fragt nach Allem und bei Allem u. s. w.

Nicht ohne Interesse hört man, wie Einer dem Andern das Motiv seiner Reise wahrhaft oder verblümt, oder ganz verdreht zu erklären sucht. Der Eine verläßt Europa, weil das Glück ihm abhold ist; ein Anderer, weil er im Mutterlande keine passende, seinen Talenten und Verdiensten angemessene Anstellung im Civilfache findet; ein Dritter, weil daheim der Handel danieder liegt; ein Vierter, weil der ewige Frieden ihn hindert, so rasch, wie er wünscht, zum Hauptmann oder Obersten vorzurücken; ein Fünfter, weil bei der jüngsten Handelskrisis eine Unzahl Bankerote in allen Ländern ihn an den Bettelstab brachten; ein Sechster, weil die Aeltern ihre Einwilligung zu einer Neigungheirath versagten; ein Siebenter, weil das allgemeine politisch-moralische Siechthum Europa's alle Entwicklung der gesunden Kräfte ertödtete; ein Achte, weil ihr Liebhaber auf Java einen großen Posten bekleidet, u. s. w.

Denkt man zu dem Allen, wie Der und Jener prahlt mit reicher, großer Familie, mit einem Oheim, welcher Minister, einem Vetter, welcher General, mit einer Muhme, die an einen Kammerherrn verheirathet, oder mit einer Nichte, die mit einem Staats-Secretair verwandt, oder mit einem Freund, der General-Receveur, oder mit Vaters Freund, welcher General-Commissarius, oder mit der Mutter Freund, einem Mitgliede der Generalstaaten, oder mit Freundes Freund, welcher Professor, oder mit Schwestermannes Schwester, der Geliebten des ***; denke man sich diese Ollapotrida, dieses Herengebräu von Thorheiten und

*) Jacob, wo bist Du?

**) Der Eremit der Chaussée d'Anzin,

***) Addison.

Wahrgebilden wohl zusammengekocht, und man hat die Substanz aller Unterhaltungen für die erste Woche einer Seereise.

Ein wahres Glück, daß dieses Doctor Faust-Mahl manch wirkliches Substrat findet, daß männiglich bei beginnender Reise seine Herrlichkeiten an Süßem und Bitterm, an Kaltem und Wärmbaren für Gaumen und Magen zur Schau und zum Genuße bietet, und somit den ersten Ring keimender Freundschaft in den Urfels aller Menschenliebe — den Magen, einbleiet.

Der fördert ein Blechbötchen mit einem kalten Hühnchen oder Hähnchen zu Lichte; Jener schrotet sein Handköffchen heran, dessen oberste Lage ein Caspau bildet. Der schnürt sein Ränzlel auf und bietet mit Schinken, geräuchertem Salm oder Kalbsbraten belegte Butterbröckchen, Jener öffnet eine Riesenpatrone von Lebkuchen oder Braunschweiger Wurst; Der schnallt sein Felleisen auf, voll überduftigem Edamers und schneeigen Weißbrodes, Jener entdeckelt ein Büchschchen voll kleiner Schollen (Scharretjes) und gekochter Krabben (Garnaalen), einer Art kleiner Seekebbe ohne Scheren; Der nestelt in verstohlenem Rückzuge nach dem Versteck, an seinem Sacktuch voll stinkender Pöcklinge und schwarzen Brodes, Jener — — Nun wird rundum präsentirt, Jeder will mittheilen, mit Ausnahme des Schulmeisters, der betrübt-schämig nach dem Verdecke schlich und einen oder den andern Schiffer mit einem Schlückchen Bitter erquickte. — Eine Landpartie zur See!

Während des Essens und Trinkens vergnügten sich die Kinder mit der Jagd auf etliche Nachzügler dieser stahlflämmiger Fliegen, welche durch die Hüttesummen. Die Kleinen waren sehr glücklich bei ihrer Jagd und daher ganz zufrieden und einig.

Unter beständigem Regen war man an der Stadt Dortrecht vorbei gesegelt und langte gegen 8 Uhr Abends zu 's Gravendeel bei der Kauffahrtei-Fregatte an, welche hier vor Anker war.

Die Männer klettern die Seitentreppe hinan, für die Frauen und Kinder wurde ein an einem Seile, welches durch den großen Quermast gezogen war, schwebender Stuhl senkrecht niedergelassen und Eines nach dem Andern heraufgewunden; dasselbe geschah mit dem Gepäck der Reisenden.

Auf dem Verdeck wurde man von dem ersten Steuermann B. bewillkommnet; der bärtige Botsmann leuchtete mit der Schifflaterne bis zu der Treppe, die unter das Verdeck führt, und sieh! in dem Kaffee-Zim-

mer, d. i. in der hintersten großen Kajüte des Schiffes fand man noch mehrere Reisegefährten, als:

Einen kleinen weißhaarigen Miliz-Capitain J... nebst seiner Frau, einer dicken „Herzenstante“, und drei kleinen lieblichen Knaben, von denen der älteste fünf, der zweite vier und der jüngste zwei Jahre alt war.

Einen Premierier-Lieutenant K. nebst seiner Schwester, einem hübschen, freundlichen und unschuldigen Mädchen von sechszehn Jahren.

Einen Starrkopf von Seconde-Lieutenant, Namens H., der nebst dem Miliz-Capitain und dem Premier-Lieutenant zu einem aus 75 Mann bestehenden, nach Java bestimmten Transport von Linientruppen gehörte, unter denen sich viele Deutsche befanden.

Ein Pfarrer A., der auf die Börse *) studirt hatte, nebst seiner häßlichen, geistesarmen, übrigens braven Frau und einem Mädchen von anderthalb Jahren, aus Gröningen.

Außer dem zweiten Steuermann H., dem dritten Steuermann G. noch ein Schiff-Doctorchen J..., einem blutjungen, drolligen Bürschchen.

Ein reicher Stoff zu neuen Bekanntschaften und Bemerkungen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Buntes aus der Zeit.

Der Justizrath von Bardeleben war im Jahr 1800 Lehrer im adeligen Cadetten-Hause in Berlin und einer seiner Schüler war der jezige Feldmarschall von Diebitsch-Sabalkansky. Dieser schrieb beim Ausscheiden aus dem Cadetten-Hause folgende Verse in das Stammbuch seines Lehrers:

Ja, vergehen muß, vergehen
Pfaffenthum und Mahomed!
Rauchen werden ihre Trümmer;
Wenn die Freundschaft noch besteht.

Berlin, im J. 1800.

E. F. v. Diebitsch
seinem geliebten Lehrer v. Bardeleben.

*) Börse, ein Fonds, aus welchem arme Jünglinge studiren können, die aber nachher gezwungen sind, nach West- oder Ostindien zu gehen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Braunschweig.

(Beschluß)

Nun, Einiges von Kunst's künstlichen Leistungen wird hier vielleicht nicht unangenehm seyn.

Seine Antrittsrolle war unstreitig seine gelungenste. Er riß durch sein leidenschaftlich schönes Spiel, durch seine höchst imposante Figur und durch sein vorzügliches Organ alles zur Bewunderung hin und erwarb sich den ungetheiltesten Beifall. — Mad. Berger gab Bertha sehr gut, und auch Graf Borotin wird von Hrn. Gasmann, besonders die Sterbescene, sehr meisterhaft gegeben. — Wir hatten späterhin Gelegenheit, ihn als Fiesko, Wallenstein (in Wallenstein's Tod), als Tempelherrn in „Nathan der Weise“, Kollala in der „Sonnenjungfrau“ und als Graf Benjowsky in Rosebue's „Verschwörung auf Kamtschatka“ u. s. w. zu sehen; aber es würde zu ausgedehnt seyn, für jede seine Kunstleistungen einzeln zu zergliedern, daher nur dieß Wenige.

Als Wallenstein scheint Hr. Kunst ganz an seinem Plage zu stehen; die stolze, edle Haltung seines Körpers, das kalte, finstere und doch zugleich mit einigen sanften Zügen vermischte Gemüth des Feldherrn, das Emporstreben seines Geistes, alles eignet sich recht gut an ihm für diese Rolle. Als Fiesko hingegen sah man mehr den Wüßling in ihm, als den schlauen Republikaner. Seine kräftige, edle Gestalt, seine wirklich sehr meisterhaft ausgebildete Mimik und sein schönes Organ trugen viel dazu bei, bald bei einem großen Theile des Publikums seinen Vorgänger vergessen zu machen, ja man stellte ihn hoch über diesen, und würde ihn bis zu den Sternen erhoben haben, wenn es nur irgend möglich gewesen wäre. Dieß war aber nur Champagnerrausch; denn der hinkende Bote blieb nicht aus. Herr Kunst, durch diese manchmal wohl nicht verdiente hohe Auszeichnung des Publikums nicht etwa noch mehr aufgumuntert, sondern stolz auf sich selbst pochend, fing an, herzlich schlecht zu memoriren, versprach sich häufig, und der freie, ungezwungene Anstand, der ihn sehr gut gekleidet, ging in etwas freche Anmaßung über. So verdarb er als Faust in Klingemann's herrlich bearbeiteter Legende gleiches Namens uns den Genuß des Ganzen, und wäre man auf den Einfall gekommen, mitten im Sprechen den Coufleur verschwinden zu lassen, er hätte durch Mimik dem Publikum den Inhalt seiner unterbrochenen Rede begreiflich machen müssen. Dieser Künstler, den die Natur mit so vorzüglichen Talenten, mit einem so imponirenden Aeußern begabt hat, hat das Schicksal so vieler seiner Collegen; er kann nie Künstler im wahren Sinne des Wortes werden, weil er es — schon zu seyn glaubt.

Wir sehen uns jetzt also wieder in die unangenehme Lage versetzt, auf vorzüglich gediegene und große Erzeugnisse für die Bühne Verzicht zu leisten. — Unser Schauspielerpersonal zählt zwar manche recht würdige Mitglieder, z. B. Hrn. Kettel, welcher sich wohl vielleicht zu tragischen Liebhaberrollen hergeben

würde, der aber mit allgemeiner Zufriedenheit nur in Lustspielen gesehen wird, obgleich er einst als Fiesco sich den verdientesten Beifall erwarb, aber doch da nicht an seiner rechten Stelle ist; Herr Meir, für intrigante Rollen, sehr brav; Herr Dessoir, der als Held die besten Anlagen besitzt, und der uns einen fast unübertrefflichen Belisar geliefert, aber sehr selten Lust hat, gut spielen zu wollen; Herr Gasmann, für dessen Spiel und Mimik wir alle mögliche Achtung hegen, der aber nur sehr gut die Rollen der Väter besetzt, und Herr Günther, Braunschweigs beliebter Komiker; aber doch keinen eigentlichen Künstler für die ersten Helden- und Liebhaberrollen! Nun, das alte Jahr mit seinen trüben Aussichten nähert sich seinem Ziele; vielleicht bringt das neue uns einen neuen Helden, der nicht gleich wieder davon läuft, und einen ersten Tenoristen, denn Herr Größer, der sich zwar gern so schelten läßt, kann wahrlich keinen Anspruch auf diesen Namen machen, und erzeigt dem Publikum auch gar keinen Gefallen damit, wenn er, um als erster Tenorist zu gelten, unsere Ohren mit Mistönen beleidiget und seine Stimme, die für den Bariton nicht übel, durch dergleichen Anstrengungen ruinirt. Auch seiner Mimik fehlt noch viel, so wie seiner Haltung, besonders soll er nicht etwa denken, daß das Stehen auf der Bühne mit ausgespreizten Beinen imponirt.

Zum Schlusse verdient die diesjährige Feier des 25sten Geburtstages Seiner Durchlaucht, des Herzogs von Braunschweig einer Erwähnung. Sie werden, Verehrtester, wohl schon in öffentlichen Blättern Näheres darüber gelesen haben, daher nur dieß Wenige. Den Vorabend war freies Theater, und als sehr passend wurde, wie gewöhnlich hier, aufgeführt: Heinrich der Löwe. Ein recht guter Prolog ging der Aufführung voran, die auch so ziemlich gut ablief. — Den 29. October selbst war Abends, oder sollte vielmehr die prachtvollste Erleuchtung der Stadt vor sich gehen, allein der rauhe Ostwind verdarb uns diesen, den Vorkehrungen nach zu schließen, gewiß sehr brillanten Anblick und eine Menge von Sinnbildern und Transparents blieben dunkel. Jedoch fuhren Seine Durchlaucht der Herzog unter dem lauten Vivatrufen der Bürger in der Stadt umher, um Alles in Augenschein zu nehmen. Gegen 10 Uhr Abends brachten die Schüler des Collegium Carolinum ein Vivat, desgleichen die Bürger und das Offizier-Corps, worauf das Militair auf dem Schloßhofe einen sehr gut arrangirten Fackeltanz hielt.

Der Nachmittag war öffentlichen Lustbarkeiten gewidmet worden, und nicht weit von dem Monumente, welches den gefallenen Helden, Ferdinand und Wilhelm von Braunschweig, auf der Promenade nahe am Augustusthore gesetzt worden ist und an dessen Piedestal vier Löwen ruhen, kletterten die Plebejer an Stangen in die Höhe, um die auf der Spitze desselben befindlichen Preise zu erlangen.

Der Sonntag beschloß diese Feierlichkeiten mit einem brillanten Feuerwerke und — einer Feuersbrunst, welche fast zu gleicher Zeit in einem Dorfe eine Stunde von Braunschweig ausbrach.